

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Torquato Tasso**

**Goethe, Johann Wolfgang**

**Leipzig, 1816**

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85424)

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Tasso.

Mit Freuden kann ich diesem Schutze entsagen.

Antonio.

Vergieb dir nur, dem Dete vergiebst du nichts.

Tasso.

Verzeihe mir der Dete daß ich es litt.

Er zieht den Degen.

Zieh' oder folge, wenn ich nicht auf ewig,

Wie ich dich hasse, dich verachten soll.

---

Vierter Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons.

In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn  
Vor einem, den die Wuth ergriffen hat.

Tasso.

Ich bete dich als eine Gottheit an,  
Daß du mit Einem Blick mich warnend bän-  
digst.

Alphons.

Erzähl, Antonio, Tasso, sag' mir an,  
Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrun-  
gen?

Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn  
Der Sitten, der Gesetze kluge Männer  
Im Laumel weggerissen? Ich erstaune.

Tasso.

Du kennst uns beide nicht, ich glaub' es wohl:  
Hier dieser Mann, berühm't als klug und sittlich,  
Hat roh und hämisch, wie ein unerzogner,  
Uebler Mensch sich gegen mich betragen.

Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;  
 Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,  
 Und bitter, immer bittr'rer ruht' er nicht,  
 Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir  
 Zu Galle wandelte. Verzeih'! Du hast mich

hier

Aus einem Wüthenden getroffen. Dieser  
 Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.  
 Er hat die Blut gewaltsam angefacht,  
 Die mich ergriß und mich und ihn verletzte.

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterschwing hinweg!  
 Du hast, o Fürst, zuerst mich angeredet,  
 Hast mich gefragt: es sei mir nun erlaubt,  
 Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.

Tasso.

O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort  
 Und kannst du jede Sylbe, jede Miene  
 Vor diesen Richter stellen, wag' es nur!  
 Beleidige dich selbst zum zweitenmale,

Und zeuge wider dich! dagegen will  
 Ich keinen Hauch und keinen Pulschlag  
 läugnen.

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich:  
 Wo nicht, so schweig' und unterbrich mich nicht,  
 Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf  
 Den Streit zuerst begonnen? wer es sei,  
 Der Unrecht hat? ist eine weite Frage,  
 Die wohl zuvörderst noch auf sich beruht.

Tasso.

Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage,  
 Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie sich's der unbegränzte Sinn  
 Gedenken mag.

Alphons.

Antonio!

Antonid.

Gründigster,  
Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn schwei-  
gen;

Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;

Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:

Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn  
weder

Verklagen, noch mich selbst vertheid'gen, noch

Ihm jetzt genug zu thun mich anbietien.

Denn wie er steht, ist er kein freier Mann.

Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,

Das deine Gnade höchstens lindern wird.

Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;

Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.

Und tratst du, Herr, nicht zwischen uns herein,

So stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen,

Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

Alphons zu Tasso.

Du hast nicht wohl gethan.

Tasso.

Mich spricht, o Herr,  
 Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.  
 Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,  
 Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge  
 Mit wohlgewählten Worten mich verlegt,  
 Wie scharf und schnell sein Zahn das feine  
 Gift

Mir in das Blut gestößt, wie er das Fieber  
 Nur mehr und mehr erhitzt — Du denkst es  
 nicht!

Gelassen, kalt, hat er mich ausgehalten,  
 Auf's höchste mich getrieben. O! du kennst,  
 Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals  
 kennen!

Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft  
 an;

Er warf mir meine Gaben vor die Füße;  
 Und hätte meine Seele nicht geglüht,  
 So war sie deiner Gnade, deines Dienstes  
 Auf ewig unwerth. Hab' ich des Befehles  
 Und dieses Dets vergessen, so verzeih.

Auf keinem Boden darf ich niedrig seyn,  
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.  
Wenn dieses Herz, es sei auch wo es will,  
Dir feht und sich, dann strafe, dann verstoße,  
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio.

Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt  
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüt-  
telt!

Es wäre zu verwundern, wenn die Zaubers-  
kraft

Der Dichtung nicht bekannter wäre, die  
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel  
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,  
Ob alle deine Diener diese That  
So unbedeutend halten, zweifl' ich fast.

Die Majestät verbreitet ihren Schutz  
Auf jeden, der sich ihr wie einer Gottheit  
Und ihrer unberlehten Wohnung naht.  
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt  
Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.

Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend  
Wort,

Da fordert selbst Beleid'gung keine Rache.  
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum  
Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug.  
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird  
fliehn.

Hier diese Mauern haben deine Väter  
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde  
Ein Heiligthum befestigt, diese Ruhe  
Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;  
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schul-  
digen.

Da war kein Ansehn der Person, es hielt  
Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;  
Und selbst der Frevler fühlte sich geschreckt.  
Nun sehen wir nach langem schönem Frieden  
In das Gebiet der Sitten rohe Wuth  
Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,  
Bestrafe! denn wer kann in seiner Pflicht  
Beschränkten Gränzen wandeln, schüzet ihn  
Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alphons.

Mehr als ihr beide sagt und sagen könnt,  
Läßt unparteiisch das Gemüth mich hören.  
Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,  
Wenn ich dieß Urtheil nicht zu sprechen hätte.  
Denn hier sind Recht und Unrecht nah ver-  
wandt.

Wenn dich Antonio beleidigt hat,  
So hat er dir auf irgend eine Weise  
Genugzuthun, wie du es fordern wirft.  
Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Aus-  
trag.

Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,  
Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe:  
So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.  
Verlaß uns, Tasso! bleib' auf deinem Zimmer,  
Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso.

Ist dieß, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkennest du des Vaters Milde nicht?

Tasso zu Antonio.

Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.

Zu Alphons.

O Fürst, es übergibt dein ernstes Wort  
 Mich Freien der Gefangenschaft. Es sei!  
 Du hältst es Recht. Dein heilig Wort ver-  
 ehrend,

Heiß' ich mein innres Herz im tiefsten schwei-  
 gen.

Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich  
 Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.  
 Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will  
 ich,

Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte,  
 Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.  
 War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,  
 Ich bin als ein Verbrecher angesehen.  
 Und, was mein Herz auch sagt, ich bin ge-  
 fangen.

Alphons.

Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

## Tasso.

Mir bleibt es unbegreiflich wie es ist;  
 Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;  
 Ich meine fast, ich müßt' es denken können.  
 Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,  
 Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,  
 Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.  
 Das sind zu viel vergebne Worte schon!  
 Gewöhne dich von nun an zu gehorchen;  
 Dhmächt'ger! du vergaßest wo du standst;  
 Der Götter Saal schien dir auf gleicher  
 Erde,  
 Nun überwältigt dich der jähe Fall,  
 Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,  
 Auch willig das Beschwertliche zu thun.  
 Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,  
 Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte,  
 Ich föhret' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit  
 Schande,  
 Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen  
 Gabe  
 Entäußert' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

Alphons.

Wie ich zu dir gesinnt bin fühlst du nicht.

Tasso.

Gehorchen ist mein Loos und nicht zu denken!  
 Und leider eines herrlichern Geschenks  
 Verläugnung fordert das Geschick von mir.  
 Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:  
 Ich nehme selbst von meinem Haupt die Pierde,  
 Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.  
 Zu früh war mir das schönste Glück verleben,  
 Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,  
 Mir nur zu bald geraubt.  
 Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen  
 konnte

Und was kein Gott zum zweitenmale giebt.  
 Wir Menschen werden wunderbar geprüft;  
 Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht  
 Den holden Leichtsin die Natur verliehn.  
 Mit unschätzbaren Gütern lehret uns  
 Verschwenderisch die Noth gelassen spielen:  
 Wir öffnen willig unsre Hände, daß

Unwiederbringlich uns ein Gut entschleüpe.  
Mit diesem Kuß vereint sich eine Thräne,  
Und weicht dich der Vergänglichkeit! es ist  
Erlaubt das holde Zeichen unsrer Schwäche.  
Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche  
Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?  
Gefelle dich zu diesem Degen, der  
Dich leider nicht erwarb, um ihn geschlungen  
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf  
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoff-  
nung!  
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;  
Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?  
Und wer geschmückt, o Herr, den du ver-  
kennst?  
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

Auf des Fürsten Wink, hebt ein Page den Degen mit  
dem Kranze auf und trägt ihn weg.

---